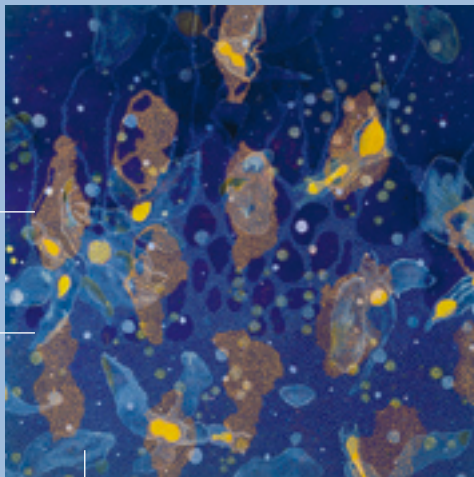


DEBUSSY · RAVEL

Claude Debussy
Streichquartett
g-Moll op. 10

Maurice Ravel
Streichquartett F-Dur



LIVE

Breuninger Quartett
Sebastian Breuninger Violine
Stanley Dodds Violine
Annemarie Moorcroft Viola
David Riniker Violoncello



IPPNW-CONCERTS

Konzert vom 21. Mai 2008 im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie in der Reihe „Quartett +“

Das **BREUNINGER QUARTETT** formierte sich im Jahr 1995 aus Mitgliedern der Berliner Philharmoniker und spielt seit 1996 in der jetzigen Besetzung. Im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie ist das Quartett in der Vergangenheit regelmäßig aufgetreten, zuletzt im Rahmen des Philharmonischen Salons am 13. April dieses Jahres. Darüber hinaus hat es sich mit Konzerten im Bundesgebiet und im europäischen Ausland einen Namen gemacht.

SEBASTIAN BREUNINGER, Jahrgang 1972, studierte bei Max Speermann, Rosa Fain und Thomas Brandis. Er ist Preisträger verschiedener nationaler und internationaler Solo- und Kammermusikwettbewerbe. Von 1994 bis 1996 war er Mitglied der Berliner Philharmoniker, danach wechselte er in die Position des Ersten Konzertmeisters beim Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin. Als Solist hat er

u. a. mit Herbert Blomstedt, Andrej Boreyko und Kent Nagano sowie dem Ensemble Oriol zusammengearbeitet. Seit November 2001 ist er Erster Konzertmeister des Gewandhausorchesters Leipzig.

STANLEY DODDS wurde 1970 als Sohn australisch-chinesischer Eltern in Kanada geboren und wuchs in Australien auf, wo er auch mit dem Violinspiel begann. Von 1988 an studierte er am Luzerner Konservatorium bei Gunars Larsens. Er vollendete seine Ausbildung an der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker, bevor er 1994 in das Orchester eintrat. Der mehrfach ausgezeichnete Geiger verfügt über umfangreiche solistische und kammermusikalische Erfahrung; regelmäßig ist er Dozent beim Gustav-Mahler-Jugendorchester. Als Dirigent leitet Stanley Dodds seit 2002 das Berliner Sibelius

Orchester und seit 2006 das Sinfonie-Orchester Schöneberg.

ANNEMARIE MOORCROFT ist seit 1996 Solobratschistin des Deutschen Sinfonie-Orchesters Berlin. Die gebürtige Kanadierin erhielt bereits im Alter von vier Jahren zunächst Geigenunterricht, wechselte mit 17 jedoch zur Bratsche. Nach privatem Unterricht bei Igor Ozim studierte sie an der Kölner Musikhochschule bei Rainer Moog und setzte ihre Ausbildung bei Michael Tree und Cynthia Phelps in New York fort. Von 1998 bis 2000 war sie Dozentin an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Annemarie Moorcroft ist Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe und widmet sich neben ihrer Orchesterarbeit und Soloauftritten intensiv der Kammermusik.

DAVID RINIKER wurde 1970 in Basel geboren. Er war Schüler von Jean-Paul Guéneux und erwarb 1992 das Solistendiplom bei António Meneses an der Musik-Akademie Basel. Seine Ausbildung vollendete er u. a. in Meisterkursen bei Boris Pergamenschikow, Wolfgang Boettcher und David Geringas. Für seine künstlerische Arbeit erhielt David Riniker schon früh zahlreiche Auszeichnungen; 1995 wurde er Mitglied der Berliner Philharmoniker. Neben seiner Tätigkeit im Orchester und im Breuninger Quartett engagiert sich David Riniker auch bei den 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker, beim Philharmonischen Streichtrio Berlin und im Streichduo mit seinem Orchesterkollegen Christoph Streuli.

Auf der Suche nach neuen Klängen

Streichquartette von Debussy und Ravel

Debussy und Ravel verbindet neben einer gewissen Abkehr von der strengen klassischen Form vor allem die Suche nach einer neuen Klanglichkeit. Debussy erhielt starke Eindrücke von Richard Wagners Musik, Ravel fand Vorbilder in der russischen Symphonik seiner Zeit, besonders bei Mussorgsky und Rimsky-Korsakow. Der Einfluss von César Franck auf seinen Schüler Claude Debussy ist unüberhörbar. Francks Konzept der zyklischen Form, die Entwicklung eines musikalischen Werks aus einem thematischen Keim – beispielhaft an seiner d-Moll-Symphonie zu studieren – fand bei Debussy Anklang.

Das Streichquartett g-Moll op. 10 von Claude Debussy entstand 1893 während der Arbeit am *Prélude à l'après-midi d'un faune* und an der Oper *Pelléas et Mélisande* auf Anregung der Société Nationale de Musique. Dem 30-jährigen Komponisten gelang es, gerade in der Mustergattung der klassischen (Kammer-)Musik ein Werk zu schreiben, das einer-

seits den klassischen Normen folgt, andererseits mit einer neuen, sehr subjektiven Klanglichkeit in die Zukunft weist. Dass Debussy seiner Zeit voraus war, zeigen die Reaktionen nach der Uraufführung durch das Ysaÿe-Quartett am 29. Dezember 1893 in Paris. Zwar erhielt das Werk freundlichen Beifall, die meisten Musikexperten reagierten jedoch mit Unverständnis oder Enttäuschung, die Kritiker abweisend bis gehässig – offenbar hatte sich der Komponist zu sehr vom traditionellen Quartettkonzept entfernt. Die Form entfaltete sich nicht mehr wie gewohnt thematisch, sondern sehr frei, fließend; die Melodik enthielt fremdartige modale Wendungen, die Harmonik war frei und kaum mehr funktionsgebunden, und schließlich überraschte Debussy mit einer Farbigkeit und Üppigkeit des Klangs, wie man sie sonst nur in Orchesterwerken hören konnte.

Der Komponist Paul Dukas war einer der wenigen Zeitgenossen, der die Bedeutung des

Werkes erkannte. Er nannte Debussy „einen der an Gaben reichsten und originellsten Künstler der jüngeren Musikergeneration, die in der Musik nicht ein Mittel, sondern das Ziel sehen und die sie nicht so sehr als Ausdrucksmittel denn als den Ausdruck selber betrachten“. Im Quartett sei alles „klar und deutlich gezeichnet, trotz großer Freiheit in der Form. Der melodische Gehalt des Werkes ist sehr verdichtet, aber von reicher Ausstrahlung. Er reicht aus, um das harmonische Gewebe mit eindringlicher und ursprünglicher Poesie zu durchtränken. Die Harmonie selber ist trotz großer Kühnheiten an keiner Stelle gewaltsam oder hart.“

Bei allen auch überraschenden Neuerungen ist Debussys viersätziges Quartett in der Form doch traditionell. Das eröffnende *Animé et très décidé* ist ein Sonatensatz mit deutlich erkennbarem Themendualismus, konzentrierter und dramatisch angelegter Durchführung und Reprise. Aus dem zu Beginn er-

klingenden Grundthema sind die Varianten fast aller Themen abgeleitet. Das rasche Scherzo, *Assez vif et bien rythmé*, ist ein Charakterstück mit Trio, dem gitarrenartige Akkordschläge, Pizzikatoeffekte und gefühlvolle Kantilenen einen eigenen Charakter geben. Insgesamt fühlt man sich an eine Sere-nade erinnert. Der langsame Satz *Andantino* – *douce-ment expressif* in dreiteiliger Liedform ähnelt mit seiner gedämpften Klanglichkeit einer Romanze oder einem Nocturne. Im frei angelegten Finale, *Très modéré*, verbindet Debussy Rondo- und Sonatenform, zitiert Material aus den drei vorherigen Sätzen, vor allem aber das prägende Hauptthema des Kopfsatzes.

Debussys Komposition war direktes Vorbild für das Streichquartett von Maurice Ravel, dessen erstes bedeutendes Kammermusikwerk. Das Ende seiner Studienzeit markierend, ist es Ravels Lehrer Gabriel Fauré gewidmet. Auch hier finden sich neuartige

Farbigkeit, große Virtuosität sowie thematische Verwandlung innerhalb der einzelnen Sätze und von Satz zu Satz. Schließlich nimmt Ravel die harmonischen Neuerungen Debussys auf. Bei der Uraufführung durch das Heymann-Quartett am 5. März 1904 rief das Werk heftigen Widerstand hervor, ja es war sogar der Grund, Ravel ein Jahr später vom Wettbewerb um den begehrten Prix de Rome auszuschließen.

In seiner Autobiografie bemerkte Ravel: „Mein Quartett [...] entspricht einem Wunsch nach musikalischer Konstruktion, der zweifellos unzulänglich realisiert ist, aber viel klarer erscheint als in meinen vorhergegangenen Kompositionen.“ Das ist stark untertrieben. Tatsächlich besticht die Komposition unter anderem durch ihre äußerst klare Struktur, die Konsistenz sowie die Bezogenheit der vier Sätze aufeinander.

Das eröffnende Moderato, très doux, ist ein Sonatensatz mit zwei Themen, die variiert im dritten und vierten Satz wiederkehren. Beide werden in der auffällig undramatischen Durchführung zusammengebracht. Der scherzoartige dreiteilige zweite Satz, Assez vif – très rythmé, basiert ebenfalls auf zwei Gedanken. Das erste, pizzicato zu spielende Thema steht in der äolischen Tonart, aus dem zweiten Thema entwickelt sich der langsame, lyrisch gehaltene Mittelteil. Hier finden sich – wie auch im zweiten Satz des debussyschen Quartetts – gewisse Anklänge an javanische Gamelan-Musik. Charakteristisch ist das zweideutige Metrum des Hauptthemas: 6/8 und 3/4 wechseln einander ab, werden aber auch kombiniert, indem ein Instrument 6/8, ein anderes gleichzeitig 3/4 spielt. Der gedämpft beginnende, ausgedehnte dritte Satz, Très lent, hat mit seinen zahlreichen Wechseln in Tempo und Tonart improvisatorische Züge. Besondere Klangfarben erzeugt Ravel, indem er die Instrumente stellenweise

auf dem Griffbrett oder in hohen Lagen spielen lässt. Das brillante, heftig bewegte Finale, Vif et agité, dominiert ein chromatisches Fünftönenmotiv (zumeist im Fünfertakt mit drängenden Tremolopassagen), unterbrochen von einem diatonischen Thema im Dreiertakt. Möglicherweise hat der baskische Tanz Zortzico den aus dem baskischen Grenzgebiet stammenden Komponisten zu diesem Satz inspiriert. Ravel lässt allerdings nicht 3 + 2 wie beim Original, sondern 2 + 3 zählen.

In „seiner jugendlichen Anmut“ überrage dieses Quartett „das gesamte übrige Schaffen dieser Epoche“, meinte Ravel-Biograf Vladimir Jankélévitch: „Ravel beginnt dort, wo die anderen aufhören ... die anderen: Franck, Chausson, Fauré.“

Helge Grünewald

Die Philharmonie brennt ...

Zur Entstehung dieser Aufnahme

Am Vormittag des 20. Mai 2008 fing alles ganz ruhig an. So, wie vor jeder Probe. Sebastian Breuninger, Stanley Dodds, Annemarie Moorcroft, David Riniker und unser Tonmeister Hansjörg Seiler fanden sich zur ersten Hauptprobe für das Konzert am nächsten Abend im Kammermusiksaal der Philharmonie ein. Wir wollten das Band für diese CD schon mal mitlaufen lassen, um die richtige Toneinstellung zu finden und um sicherheitshalber später Austauschmaterial zu haben, falls beim Konzert eine Saite reißen oder zu viele Huster im Publikum stören sollten. Das Breuninger Quartett spielte die Quartette von Debussy und Ravel konzentriert und mit Freude. Es lief gut. Wir waren sicher, dass das eine gute Aufnahme werden wird. In der Mittagspause wurde der Bechstein-Flügel gestimmt. Kolja Blacher und Vassily Lobanov kamen dazu, einige Mikrofoneinstellungen wurden korrigiert, und der zweite Teil der Probe begann mit dem Konzert für Violine, Klavier und Streichquartett von Ernest Chausson. Mitten im 3. Satz

kam ein Mitarbeiter des Hauses kurz auf die Bühne und unterbrach uns: Er wolle uns nur mitteilen, im großen Haus sei ein Feuer ausgebrochen. Wir könnten aber erst mal ruhig weiterproben. Wir nahmen den Hinweis nicht so ernst und machten weiter. Wenige Minuten später bemerkten wir plötzlich Brandgeruch. Dünne Rauchschwaden zogen durch den Saal. Hustenreiz stellte sich ein. Wir reagierten sofort. In weniger als zwei Minuten wurden die Instrumente und Noten eingepackt und der Flügel geschlossen. Wir ergriffen mit Herzklopfen und schnellen Schritten die Flucht nach draußen.

Auf dem Parkplatz der Philharmonie sah man viele betroffene Gesichter. Zahlreiche Löschzüge standen hier kreuz und quer. Feuerwehrleute verlegten Schläuche und eilten in das große Haus – und über allem lag eine düstere und Unheil verkündende Rauchwolke, die aus dem Dach quoll und kilometerweit sichtbar in den Himmel aufstieg. Eine

beklemmende Atmosphäre war das. Wir hatten Angst um unsere Philharmonie, und wir fürchteten, dass das Konzert und damit auch die CD-Aufnahme platzen würde. Nach neugieriger Schaulust war uns nicht zumute. Da wir nichts tun konnten, gingen wir schnell auseinander. Weiteres sollte telefonisch besprochen werden – dabei nicht nur auf die Rettung der Philharmonie hoffend, sondern auch auf die des Konzerts am folgenden Tag.

Was folgte, ist aus der Presse bekannt: „30 Löschzüge und 170 Feuerwehrleute im Einsatz“. Rundfunk und Fernsehen berichteten auf allen Kanälen in regelmäßigen Abständen. Manch ein Reporter, der vor Ort alles genau zu beurteilen glaubte, ließ sich zu schlimmsten Prognosen über das weitere Bestehen des Kulturdenkmals Philharmonie und der wertvollen Instrumente hinreißen. Nahrung fand dieser Sensationsjournalismus auch, weil es endlos erscheinende Stunden dauerte, bis das Feuer schließlich unter Kon-

trolle gebracht werden konnte. Am späten Nachmittag des 20. Mai kam dann die erlösende Nachricht: Das Feuer ist weitgehend gelöscht und größerer Schaden konnte verhindert werden. Alle Musikinstrumente wurden gerettet, kein Mensch wurde verletzt. Aber: „Der Spielbetrieb muss längere Zeit eingestellt werden“ Sollte das auch für den Kammermusiksaal gelten? Unsere Hoffnung auf ein schönes Konzert und eine gelungene Aufnahme schwanden wieder. Am frühen Abend kam dann die große Erleichterung. Es gelang uns, direkten Telefonkontakt mit dem Krisenstab herzustellen. Uns wurde mitgeteilt: „Der Kammermusiksaal wird morgen, am 21. Mai, bespielbar sein!“. Wir waren glücklich und freuten uns auf ein wunderschönes Konzert. Die Spannung dieses Tages wirkte noch bis dahin nach. Die vorliegende Aufnahme dokumentiert das.

Peter Hauber

IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War)

Die Internationale Ärztebewegung zur Verhinderung des Atomkrieges wurde 1980 von den beiden Kardiologen Prof. Bernard Lown (USA) und Prof. Evgenij Chazov (ehemalige UdSSR) gegründet. Die schnell wachsende Organisation erhielt 1984 für ihr Engagement und ihre erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit den Friedenspreis der UNESCO und 1985 den Friedensnobelpreis.

IPPNW-Konzerte

Die IPPNW organisiert seit 1985 in vielen Ländern Benefizkonzerte und CD-Produktionen. Zu den zahlreichen Musikern, die somit dem Wettrüsten und der Zerstörung unserer Erde immer wieder ein Stück Kultur entgegensetzen, zählten bisher u.a. Moshe Atzmon, Daniel Barenboim, Leonard Bernstein, Blechbläser-Ensemble der Berliner Philharmoniker, Wolfgang Boettcher, Brandis Quartett, Eduard Brunner, Bundesjugendorchester, Antal Doráti, Dresdner Klaviertrio, Martin Fischer-Dieskau, Alban Gerhardt, Michael Gielen, Maria Graf,

Ludwig Güttler, Natalia Gutman, Lynn Harrell, Barbara Hendricks, Ulf Hoelscher, Heinz Holliger, Junge Deutsche Philharmonie, Kim Kashkashian, Bernhard Klee, Gidon Kremer, Rosemarie Lang, Marjana Lipovsek, Siegfried Lorenz, Yo-Yo Ma, Maryland Chorus, Edith Mathis, Zubin Mehta, Jeremy und Yehudi Menuhin, Philipp Moll, Moskauer Philharmoniker, Viktoria Mullova, Musica Antiqua Köln, Neues Berliner Kammerorchester, Auréle Nicolet, Igor Oistrakh, Boris Pergamenschikov, Christoph Prégardien, André Previn, Thomas Quasthoff, Simon Rattle, RSB-Berlin, RSO-Moskau, Russisches Nationalorchester, Heinrich Schiff, Peter Schreier, Shinyu-kai Choir, Harald Stamm, Maria Venuti, Thomas Zehetmair und zahlreiche Mitglieder der Berliner Philharmoniker.

Der Erlös aus dem Verkauf der Dokumentationen kommt den Spätopfern von Kriegen, Industrie- und Naturkatastrophen, den Opfern atomarer Unglücke und Explosionen von Hiroshima bis Tschernobyl und der Arbeit der IPPNW sowie anderen humanitären Organisationen zugute.

Wir danken für die großzügige Unterstützung bei der Realisierung dieser CD:

Stiftung Berliner Philharmoniker, Gerhard Forck, Helge Grünewald, Hansjörg Seiler, Farah Syed und dem Breuninger Quartett mit Sebastian Breuninger, Stanley Dodds, Annemarie Moorcroft und David Riniker.

Impressum

Produktion: IPPNW-Concerts,
Dr. Peter Hauber mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung Berliner Philharmoniker
Aufnahmeproduzent: Hansjörg Seiler
Cover: „Invaders“ von Farah Syed
(www.farahsyed.com)
Foto: Breuninger Quartett von Peter Adamik
Abdruck des Textes von Helge Grünewald mit
freundlicher Genehmigung des Autors und der
Berliner Philharmonie GmbH
Gestaltung & Satz: MetaDesign
© & © 2008, IPPNW-Concerts
Dr. Peter Hauber, 14129 Berlin
www.ippnw-concerts.de

IPPNW-CD-63

CD 63



Breuninger Quartett